

WIE WIRD ES IM HIMMEL SEIN?

William MacDonald

William  *MacDonald*

WIE WIRD ES IM HIMMEL SEIN?

William MacDonald

Wie wird es im Himmel sein?

clv

Wenn nicht anders vermerkt,
sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003,
Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

1. Auflage 1996
2. Auflage 1997
3. Auflage 2000
4. Auflage 2005
5. Auflage 2010
6. Auflage 2020
7. Auflage 2023

© der Originalausgabe 1995 by William MacDonald
Originaltitel: Heaven, Home, Himself, Holiness, Happiness, Hallelujah!

© der deutschen Ausgabe 1996
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Marita Lindner
Gedichte: Hermann Grabe
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256493
ISBN 978-3-86699-493-5

Inhalt

Einleitung	7
Der König in Seiner Schönheit	8
Andere Bewohner	14
Kein Zutritt	18
Das größte Wunder	20
Im Himmel gibt es Fortschritt	24
Die Wunder der Schöpfung	27
Die Wunder der Vorsehung	29
Die Wunder der Erlösung	31
Weitere Offenbarungen	33
Werden wir im Himmel essen?	36
Der Ort selbst	38
Anbetung	40
Lieder	42
Dienst	46
Belohnungen	48
Abschluss	53
Endnoten	58

Einleitung

Die meisten Menschen meinen, dass wir über den Himmel nicht viel wissen und auch nicht viel darüber erfahren können. Die landläufige Meinung ist, dass unser Wissen sich auf eine kurze Liste von Verneinungen beschränkt: keine Sonne, kein Mond, keine Nacht, kein Meer, keine Krankheiten, keine Sorgen, kein Leid, keine Tränen und kein Tod. O ja, wir müssen zugeben, dass es wunderbar sein wird – aber darüber hinaus wissen wir nicht viel.

Es stimmt, dass wir nicht alles wissen, was wir gerne wüssten oder was unsere Neugierde über unsere himmlische Heimat befriedigen würde. Es ist jedoch erstaunlich, wie viel wir über den Ort, den der Erlöser uns bereitet hat, wissen können. Wenn wir die in der Bibel genannten Tatsachen und die Anhaltspunkte, die deutlich aufgezeigt sind, nehmen und ein wenig geheiligte Vorstellungskraft anwenden, können wir uns ein unbeschreiblich wunderbares Bild von einem unbeschreiblich schönen Ort machen.

Der König in Seiner Schönheit

Das Hauptmerkmal des Himmels ist, dass der Herr Jesus in unübertroffenem Glanz und unsagbarer Schönheit dort ist. Sein Angesicht strahlt wie die Sonne in ihrer Kraft. Er ist hervorragend unter Zehntausenden, der einzig Wunderbare. In Ihm vereinigen sich höchste äußere Schönheit und ein unfehlbarer Charakter in moralischer Vollkommenheit.

*Was ist der Himmel, der Himmel an sich?
Jesus erst macht ihn zum Himmel für mich.
Nach all seiner Pracht blicke sehrend ich,
doch Jesus erst macht ihn zum Himmel für mich.*

Lanny Wolfe (* 1942)

Der Anblick des erhöhten Herrn ist so überirdisch, dass Schriftsteller für gewöhnlich die Prosa verlassen haben, um die Herrlichkeit Seiner Person in Gedichtform zu schildern. Neben Golgatha ist die Tatsache, dass wir unseren Herrn im Himmel von Angesicht zu Angesicht sehen werden, vielleicht das am meisten behandelte Thema der christlichen Dichtung. Aber auch die Poesie kann nur stammeln, und die Worte biegen sich unter dem Gewicht der Superlative.

Viele von uns kennen die folgenden Zeilen von Carrie E. Breck (1855 – 1934):

*Dein Antlitz, Heiland, schaue ich
entrückt, vor Deinem Thron,
der Du einst starbst am Kreuz für mich,
Herr Jesus, Gottes Sohn!*

Nicht so geläufig sind diese Zeilen eines unbekanntes Autors:

*Ach, nicht zum Reinschaun, nein, sondern für immer
zu Hause bei Ihm werd ich ewig dort sein,
zu Hause im Himmelslichtschimmer
am Ufer des gläsernen Meeres so rein.*

*Doch selbst dort, wo alles nur Herrlichkeit ist
und Friede und Freude, die kein Mensch ermisst,
wär doch nichts vergleichbar dem seligen Glück,
wenn ich Ihn erschau und mich trifft Sein Blick!*

Fanny Crosby (1820 – 1915), die blinde Dichterin, dachte gerne an die Zukunft, wo ihre Augen aufgetan und den König in Seiner Schönheit sehen würden:

*Unsagbar herrliches Entzücken,
wenn ich Sein heilig Antlitz seh
und Seinen freundlich strahlenden Blicken
und Seinem Licht entgegengeh!*

*Wie wird mein Herz Ihn preisend loben
für alle Liebe, Hilf und Gnad,
und dass Er eine Wohnung droben
im Himmel mir bereitet hat!*

Ein weiteres Gedicht drückt es so aus:

*O herrlicher Tag, wenn wir vor Ihm stehn,
wenn all unsre Schmerzen und Sorgen dahin,
wenn irdische Schönheit wie Schatten wird fliehn,
wenn wir nur noch Jesus alleine sehn!*

Der Herr Jesus hat im Himmel einen wirklichen Leib, einen Körper, den Er selbst als Leib aus Fleisch und Bein beschrieben hat. (Er erwähnte kein Blut, denn das wurde auf Golgatha vergossen.) Es ist der gleiche Körper, mit dem Er aus dem Grab auferstand. In mancher Hinsicht gleicht er dem Körper, den Er bei Seiner Geburt erhielt; vom äußeren Erscheinungsbild her ist er ähnlich: Er kann damit Speise und Trank zu sich nehmen, Gegenstände ergreifen, sprechen und ein Leben auf Erden führen.

Andererseits gibt es Unterschiede zum irdischen Leib. Im Auferstehungsleib konnte Jesus einen Raum betreten, dessen Türen verschlossen waren, und Er konnte augenblicklich unsichtbar werden. Es ist ein Körper, der für das Leben sowohl im Himmel als auch auf der Erde geeignet ist. Aber der auffallendste Unterschied ist, dass Er noch die Nägelmale von Golgatha trägt. Nach Seiner Auferste-

hung zeigte der Herr Thomas und den anderen Jüngern diese Wunden, die Zeichen göttlicher Liebe (Lk 24,40; Joh 20,20.27). Später beschrieb Johannes Ihn als ein Lamm wie geschlachtet (Offb 5,6). Stellt euch das vor! Die einzigartigen Zeichen des Leidens und Sterbens erinnern im Himmel auf ewig an die Kosten unserer Erlösung. C. H. Spurgeon (1834 – 1892) jubelt:

»Ach, wie glücklich ist es, die Füße mit den Nägelmalen zu sehen, die Hände, die durchbohrt waren, zu berühren und das Haupt zu schauen, das die Dornenkrone trug, sich vor Ihm niederzubeugen, der unsagbare Liebe, unaussprechliche Barmherzigkeit und grenzenlose Güte ist! O wie herrlich, sich vor Ihm zu verneigen und dieses glückselige Antlitz zu küssen!«

*Herr Jesus, Dein Sterben
erlöst vom Verderben,
von Selbstsucht und Hölle und Tod.*

C. A. H.

Bei Seinem Anblick werden wir ausrufen: »Nicht die Hälfte ist uns berichtet worden!« (Vgl. eine ähnliche Formulierung in 1Kö 10,7.)

*Mit Staunen bewundre ich nach Jahrmillionen
Deine Größe und hehre Erhabenheit
und rühme nach endlos unzähl'gen Äonen
Deiner Liebe unfassliche Herrlichkeit.*

Könnte es sein, dass wir, wenn wir dann den Herrn sehen, uns fragen werden, warum wir Ihn nicht mehr geliebt, Ihm nicht besser gedient, nicht besser für Ihn gelebt haben, als wir noch auf der Erde waren? Der Verfasser des folgenden Gedichts hatte diesen Gedanken:

*Wenn ich schau in Sein strahlend Gesicht,
dorngekrönt einst – jetzt nur voll Licht,
wünscht' ich heiß, dass ich mehr noch Ihm gab,
mehr, so viel mehr!*

*Mehr meines Lebens und was ich nur hab;
wenn ich schau in Sein strahlend Gesicht,
wünscht' ich heiß, dass ich mehr noch Ihm gab.*

*Seh die Hand ich, die alles erschafft,
durchnagelt einst – jetzt nur voll Kraft,
wünscht' ich heiß, dass ich mehr noch Ihm gab,
mehr, so viel mehr!*

*Mehr meines Lebens und was ich nur hab;
seh die Hand ich, die alles erschafft,
wünscht' ich heiß, dass ich mehr noch Ihm gab.*

*Wenn ich knie vor Dir, Gottes Sohn,
Du, der einst litt – jetzt auf dem Thron,
wünscht' ich heiß, dass ich mehr noch Dir gab,
mehr, so viel mehr!*

*Mehr meines Lebens und was ich nur hab;
wenn ich knie vor Dir, Gottes Sohn,
wünscht' ich heiß, dass ich mehr noch Dir gab.*

Robert Murray M'Cheyne (1813 – 1843) schaut in einem seiner großartigen Lieder in die Zeit, in der wir erkennen werden, wie viel wir dem König aller Könige verdanken:

*Wenn ich in der Herrlichkeit,
angetan mit Deinem Kleid,
wie Du bist, Dich sehe, Herr,
ohne Sünd Dich lieb und ehr,
dann erfasst es erst mein Sinn,
was ich Dir, Herr, schuldig bin.*

Bei aller Wertschätzung M'Cheyne gegenüber neigen wir zu der Ansicht, dass nicht einmal die Ewigkeit ausreicht, um zu verstehen, was wir Ihm schuldig sind und Ihm verdanken.

Es ist unmöglich, sich den Himmel vorzustellen, ohne an den Herrn Jesus zu denken. Einmal übergab der Liederdichter John Peterson (1921 – 2006) einem Verleger eine Niederschrift über die himmlische Heimat zum Druck. Der Text kam mit folgendem Vermerk zurück: »Streichen Sie den Namen Jesus heraus und schreiben Sie etwas mehr über den Himmel!« Für Peterson war das völlig undenkbar, und er gab das Lied einem anderen Verleger. Ohne Jesus ist es nicht der Himmel.